

Bundes Eltern Rat

Gemeinsam für beste Bildung

Bildung 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?

DigitalPakt Schule – was bedeutet er für die
Bildungslandschaft?

Fachtagung der Ausschüsse „Gesamt- und Gemeinschaftsschule“, „Real- und
Hauptschule“ und „Berufsbildende Schule“

18.–20. September 2020
Potsdam

gefördert durch das



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

1. Tagungsergebnis in Kürze	3
2. Projektbeschreibung	5
3. Resolution nach der Tagung	6
4. Digitalisierung, Digitalisierungsstrategie, DigitalPakt - Einblicke in Umsetzung und Erfahrung der Freien und Hansestadt Hamburg.....	8
5. Schulaufbau trifft Schulcloud: Pädagogische Architektur im digitalen Wandel.....	13
6. Mobiles Lernen – Didaktische Szenarien und technologische Möglichkeiten	16
7. AG Handlungsleitfaden – Kommunikations- und Moderationsstrategien für die erfolgreiche Elternarbeit in einer mediatisierten Welt	21
8. Namen, Zahlen, Fakten.....	28

1. Tagungsergebnis in Kürze

Im Rahmen der 2. Fachtagung beschäftigte sich der Bundeselternrat intensiv mit allen Auswirkungen und Anforderungen aus der Umsetzung des DigitalPakts I bis IV.

Dazu erhielten die Delegierten mit den vier Inputvorträgen Einblicke in die Ausgestaltung des DigitalPakts, u.a. am Beispiel in Hamburg. Es wurde deutlich, dass es neben der fehlenden Infrastruktur auch um die notwendige Schulraumgestaltung sowie curriculare Rahmenbedingungen gehen muss.

Der authentische Einstiegsreferent Martin Brause skizzierte den Hamburger Plan und dessen schrittweise Realisierung an den Schulen.

Zunächst erläuterte Herr Brause die aktuellen vier Teile des DigitalPakts und ging auf deren Inhalte kurz ein. Damit verknüpfte er den Finanzierungsweg mit den Ansprüchen an die Digitalisierung der Hamburger Schulen und zeigte verschiedene Strategiepunkte auf. Es wurde deutlich, dass nicht nur die finanzielle Seite, sondern auch die inhaltliche Umsetzung ein wichtiger Schwerpunkt in der Bildungspolitik darstellt. Dabei ging er auf die föderalen Unterschiede der jeweiligen Bundesländer ein und zeigte die jeweils unterschiedlichen Herangehensweisen und Lösungsansätze auf.

In der Corona-Krise wurde der bedeutsame und aktive Part der Eltern im gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsauftrag sichtbar. Von daher müssen sie auch bei der Digitalisierung der Bildung aktiv und partnerschaftlich eingebunden werden. Eltern haben hier aktuell in Bezug auf den Bildungsweg ihrer Kinder nachvollziehbar eine zeitliche Not.

Der zweite Referent Sebastian Hirsch beschrieb den engen Zusammenhang zwischen dem Schulbau, dem dritten Pädagogen und dem digitalen Lernraum. Für eine nachhaltige und wirksame Digitalisierung von Bildung müssen sich alle anderen Rahmenbedingungen (u.a. der Schulbau) entsprechend verändern.

Neben dem historischen Rückblick auf Klassenräume gab der Referent praktische Beispiele neuer und digital gestützter Lernortgestaltung unter Einbindung aller an Schule Beteiligten, z.B. mittels 3-D Druck hergestellter, flexibel gestaltbarer Schulmöbel.

Herr Hirsch verwies in seinem Vortrag auf die durch das BMBF mitgeförderte HPI SchulCloud und den dortigen Lernstore, allerdings wird dieser leider aufgrund von Datenschutzbedenken nicht in allen Bundesländern genutzt. Hier gerät das föderale Bildungssystem deutlich an seine Grenzen.

Mit dem Vortrag vom Dr. Manfred Niedermeyer wurden den Delegierten zahlreiche praktische Beispiele für die Umsetzung der Digitalisierung in Schule nahegebracht. Er skizzierte Wege und notwendige Ressourcen für beispielsweise 3-D Animationen und deren komplexer Aufbau, der Zeitinvestition sowie Kosten. Er erläuterte dabei auch die zahlreichen Rückschläge im Rahmen der Entwicklung und Hürden bei der Erstellung von umfangreichen Lernszenarien.

Niedermeyer betonte, dass es sowohl der Struktur als auch des Prozesses bedarf – nur beides gemeinsam kann zum gewünschten Erfolg führen. Denn nur Digitalisierung ohne Struktur ist zu kurz gedacht.

Die Lehrenden müssen vermitteln zwischen der binären und der logischen Welt. Die Lehrende-Rolle muss daher neu mandatiert werden.

Zum Abschluss der Inputvorträge beschäftigte sich der Bundeselternrat, dank seiner eigenen Referenten der AG Handlungsleitfaden, mit den Themen Kommunikation, Moderation und digitale Kommunikationsorganisation zur Verbesserung der Elternkompetenzen.

In diesem anschaulichen Inputbeitrag wurden den Delegierten die praktisch anwendbare digitale Kommunikationsorganisation vorgestellt. Anhand visueller Beispiele lernten sie geeignete digitale Tools und Methoden z.B. zur Sitzungs-vorbereitung und Durchführung kennen.

Die mittels Themenlandkarten strukturierte Darstellung der zu besprechenden Themen ist stets aktualisierbar und macht Zusammenhänge von einfach bis sehr komplex deutlich sichtbar.

Die Delegierten erhielten Hinweise zur E-Mail-Kommunikation und kollaborativen Werkzeugen wie Kanboard und weiteren Tools.

Die Informationen von Eltern an Eltern stellen eine wichtige und wertvolle Bereicherung in der ehrenamtlichen Elternmitwirkung dar.

2. Projektbeschreibung

verfasst vom Vorstand des BER

Jahresthema: „Bildung 4.0 – sind wir gerüstet für die Zukunft?“

Tagungsthema: [DigitalPakt Schule](#) – was bedeutet er für die Bildungslandschaft?

Mit dem DigitalPakt Schule **wollen Bund und Länder** für eine bessere **Ausstattung** der Schulen mit digitaler Technik sorgen.

Die Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft in hohem Tempo. Sie birgt zahlreiche Chancen, aber auch Risiken, auf die unsere Gesellschaft reagieren muss. Die **zukunfts-fähige Schule muss Kinder befähigen, digitale Medien lern- und entwicklungs-förderlich zu nutzen.**

Schülerinnen und Schüler wachsen mit digitalen Medien auf und nutzen diese ganz selbstverständlich. Es stellt sich die Frage, **welche Kompetenzen** Kinder und Jugendliche **über die technischen Fähigkeiten hinaus** benötigen, um im digitalen Zeitalter für den Lebens- und Schulalltag gerüstet zu sein.

Wie können alle an Bildung Beteiligten zu einem aktiven und reflektierten Umgang mit digitalen Medien befähigt werden?

Auch die Bildungsforschung widmet sich aktuell diesem Thema. Eröffnet die digitale Schulwelt neue Möglichkeiten und vielleicht auch mehr Chancengerechtigkeit und individuelle Förderung? Werden die sensomotorischen Kindesentwicklungen altersgemäß berücksichtigt und – trotz des Gebrauchs digitaler Ein- und Ausgabegeräte – angemessen gefördert?

Die aktuelle **Lehrerausbildung und die Lehrkräftefortbildung** sind aus Sicht des Bundeselternrats bisher nicht ausreichend auf die veränderten Lebensverhältnisse vorbereitet. Ob der Digitalpakt dies verändert, ist eine noch offene Frage. Wir müssen in die Köpfe investieren.

Wie kann dies praktikabel und lebensnah geschehen? Welche Möglichkeiten haben die Bildungsträger und die Hochschulen? Welche positiven Beispiele gibt es an Schulen, die hier federführend sind und sich bereits vor Jahren auf den Weg gemacht haben?

In den fünf Handlungsfeldern des [Digitalpakts](#) sind auch Eltern als Erziehungs- und Bildungspartner einzubeziehen.

Welche Rolle können sie dabei einnehmen, und wie können Elternvertretungen den täglichen Prozess in und außerhalb von Schule begleiten?

.

3. Resolution nach der Tagung

verfasst von den Delegierten der 2. Fachtagung des BER

DigitalPakt Schule – was bedeutet er für die Bildungslandschaft?

Seit der industriellen Revolution war die Bildung keinem so rasanten Wandel mehr ausgesetzt wie jetzt durch die Digitalisierung.

Die Corona-Pandemie hat die Dringlichkeit der Umsetzung der Digitalisierung in Schule verdeutlicht. Wie werden die Lernenden von heute durch die Lehrenden von heute mit Bildungsplänen von gestern für die Zukunft und insbesondere die digitale Arbeitswelt - auch hinsichtlich einer aktiven und verantwortlichen Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben - fit gemacht?

Die Corona-Krise darf nicht zur Bildungskrise werden. Schulleitungen, Lehrende, Verwaltungen und Schulpersonal vor Ort stehen gemeinsam mit Eltern in der Verantwortung, damit die Schulen diese Aufgabe im Sinne der Lernenden gut meistern.

Hierbei darf der Fokus nicht ausschließlich auf der Umsetzung des DigitalPakts liegen, denn damit würde vorrangig die technische bzw. infrastrukturelle Thematik in den Blick genommen. Dies wäre deutlich zu kurz gegriffen.

Eltern können nur dann an der Weiterentwicklung der digitalen Bildung teilnehmen, wenn sie - selbst gut informiert - auch aktiv in die hierfür notwendigen Prozesse eingebunden sind. Nachdem die Eltern auch zu deutlich wichtigeren Lernbegleitern der Kinder geworden sind, müssen jetzt alle an Bildung Beteiligten auf das gleiche "digitale" Niveau gebracht werden, um die Herausforderungen der Gesellschaft gut zu bewältigen.

In einer Welt, die sich zunehmend digitalisiert, vernetzt und automatisiert, ist es unabdingbar, den Lernenden fachliche Kompetenzen (Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration, Kommunikation) zu vermitteln, ohne hierbei die sozialen Kompetenzen zu vernachlässigen.

Wenn Lehrende und pädagogisches Fachpersonal umfangreiche gesundheitliche Beratung in Anspruch nehmen können, müssen identische Bedingungen auch für die Lernenden geschaffen werden. Aufgrund des erhöhten Einsatzes von digitalen Endgeräten im Alltag ist überdies eine gesundheitsfördernde Rhythmisierung des Schulalltags anzustreben.

Gleichzeitig muss allerdings das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung im Zuge der Digitalisierung dringend in den Blick genommen werden. Bei der Anschaffung und Nutzung jeglicher technischer Ausstattung müssen auch die Aspekte umweltschonender Entwicklung, sozial verantwortlicher Herstellung, Nutzung und späterer Entsorgung beachtet werden.

Der Bundeselternrat fordert daher:

- Die Zurverfügungstellung infrastruktureller Anbindung mit hoher Bandbreite unabhängig vom verwendeten Endgerät und die zeitnahe Verteilung von kostenfreien Endgeräten für alle Lernenden und Lehrenden in allen Schulformen.

- Das Aufsetzen, die Erweiterung und Aktualisierung von digitalen Lernumgebungen und -medien mit gleichzeitiger gesetzlicher Verankerung von E-Learning in den Schulgesetzen.
- Die Implementierung geeigneter Lizenzformen mit einem leicht handhabbaren Rechtsrahmen in Verbindung mit einem bildungsfreundlichen Urheberrecht, in dem alle an Bildung Beteiligten sicher agieren können.
- Verpflichtende digitale Erreichbarkeit aller Lehrenden, um den regelmäßigen Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden zu gewährleisten.
- Individuell gut funktionierende, regelmäßig evaluierte Länder-/Schul-/Lernplattformen, Ausbildungsprojekte, mehrsprachige Informationsveranstaltungen sowie die Etablierung niedrigschwelliger digitaler Austausch-Netzwerke für alle an Bildung Beteiligten.
- Die kontinuierliche, verbindliche Aus-/Weiter- und Fortbildung der Lehrenden in Modulen für "Medienbildung", "Mediendidaktik" und "Cybersicherheit" unter Beachtung des Wandels von linearer zu fragmentierter Wissensproduktion sowie Vermittlung sicherer Kenntnisse in Anwendungssoftware für Lehrende und Lernende.
- Die Rhythmisierung des Unterrichts unter Implementierung multiprofessioneller Teams inklusive des Angebots analoger und digitaler Bildung zur Realisierung der notwendigen Gesundheitsförderung durch regelmäßigen Wechsel geistiger und körperlicher Anforderungen.
- Die Etablierung von schulpsychologischer und inklusionspädagogischer Betreuung auch über die digitalen Medien.
- Die Gestaltung von modernen räumlichen Lernumgebungen, die das analoge und digitale Lernen kreativitätsfördernd unterstützen und den gesetzlichen Vorgaben entsprechen.

Wichtig ist hierbei, die Dimension der Verzahnung des formalen Bildungswesens und des informellen Lernens, die Aspekte des persönlichen und gemeinsamen Lernens, die zeitliche und örtliche Unabhängigkeit im Lernen sowie die allgegenwärtige Verfügbarkeit von Information zu beachten.

Digital gestützte curricular festgelegte Bildungsangebote können zudem die bildungsbezogene Mobilität unter Auszubildenden und Studierenden erleichtern. Dadurch werden sie befähigt, auch international in der digital geprägten Arbeitswelt erfolgreich zu handeln.

4. Digitalisierung, Digitalisierungsstrategie, DigitalPakt - Einblicke in Umsetzung und Erfahrung der Freien und Hansestadt Hamburg

Vortrag von Martin Brause, zusammengefasst vom Vorstand des BER

Die Digitalisierung ist allgegenwärtig: privat, beruflich und tägliches Thema (z.B. durch Social Media, Bilder der Papstwahl, Clinton-Wahlkampf etc.).

Im Rückblick in seine eigene Schulzeit bestand Digitalisierung maximal aus Programmieren, Altavista, Lego Mindstorms. Aktuell ist die Digitalisierung eines der großen Kernthemen in der Bildung. Die permanente Verfügbarkeit digitaler Endgeräte brachte eine deutliche Veränderung des Themas Digitalisierung. KIM- und JIM-Studien zeigen die Nutzer-Veränderung bei den Lernenden sehr deutlich auf.

Damit begann ein interessanter Wendepunkt, weil es nicht mehr nur um Spielen und Konsumieren geht, sondern um kommunizieren, filmen, Hausaufgaben machen, recherchieren, Autodidaktik. Dem hinken die Bildungsinstitutionen momentan noch hinterher.

In Bezug auf die Schulen gibt es unterschiedliche Herangehensweisen:

Von „Geht uns nichts an.“ über „Wir gehen es mal an.“ bis zu genauem überdenken, was notwendig ist, um Schüler*innen optimal in die digitale Zukunft zu führen, ist alles vertreten.

Die jetzt in die Schule startenden Kinder wechseln 2030/2040 in Beruf oder Studium. Wie kann man diese Kinder optimal vorbereiten?

Die Schüler*innen müssen in die Lage versetzt werden, sich in wechselnde Möglichkeiten einzufühlen und selbstorientiert Kompetenzen zu erwerben.

Wichtig ist die Vermittlung wirklicher Kompetenzen wie "Suchen und Verarbeiten", "Kommunizieren und Kooperieren", "Produzieren und Präsentieren", "Schützen und sicher Agieren", "Problemlösen und Handeln" sowie "Analysieren und Reflektieren".

Die heutigen Schüler*innen-Generationen sind keine "digital natives". Die größte momentan vorhandene Kompetenz ist die „Wisch“-Kompetenz.

Die Fokussierung auf ein Fach „Digitalkunde“ ist der falsche Ansatz. Wichtig ist es, die Digitalisierung in alle Fächer hineinzutragen. In sprachlichen Fächern braucht man genauso digitale Kompetenzen wie im Kunstunterricht, wo man z.B. im Bereich Bilder- oder Künstlersuche gut arbeiten kann.

Im Weiteren stellte der Referent die Umsetzung des DigitalPaktes in Hamburg vor. Dass hier Stadtstaaten bei der Umsetzung im Vorteil sind, verdeutlichte er auch.

Wichtig ist, dass die Länder mit den vom Bund zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln die notwendige Infrastruktur aufbauen und deren Wartung und Administration

übernehmen und sicherstellen. Ferner müssen die Länder die Erstellung guter pädagogisch-didaktischer Konzepte finanzieren, auf deren Basis dann auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte in diesem Bereich organisiert werden können.

Finanziert wird in Hamburg z.B. die Infrastruktur, die stationären Endgeräte, teilweise mobile Endgeräte (damit nicht von allen übereilt iPads angeschafft werden), spezielle digitale Arbeitsgeräte für die berufliche Bildung, länderübergreifende IT-Vorhaben (z.B. Suchmaschine MUNDO). Die Anschaffung der Endgeräte ist auf maximal 20% des Digitalpakts festgelegt.

Am Beispiel eines Klassenraums verglich der Referent die Ausstattungsvarianten:

Vor dem DigitalPakt Kreidetafel

DigiPakt I (2019) Präsentationsgeräte (Whiteboards, Beamer + WLAN usw.)

DigiPakt II

Sofortprogramm € 500.000.000
(auch für Endgeräte für Lernende)

DigiPakt III

(unterstützende Administrationsleistungen
für die Schulen, z.B. Firmen oder Personen für
Wartung und Support der Endgeräte) € 500.000.000

DigiPakt IV

(kommt für Lehrerdienstgeräte) € 500.000.000

Die Gelder der DigitalPakte I-IV werden nach dem Königsteiner Schlüssel verteilt. Das bedeutet für Hamburg 127.895,00 Mio. € vom Bund. Hinzu kommt der Eigenanteil von Hamburg selbst.

Die Verteilung erfolgt an die allgemeinbildenden Schulen und andere Institutionen. Die Schulen müssen einen Medienentwicklungsplan (MEP) erstellen und diesen beim Schulträger vorlegen. Dieser sammelt alle Anträge und reicht die MEPs beim Land ein. Für deren Einreichung ist die Frist corona-bedingt auf 2 Jahre verlängert worden, um die Auszahlung der Gelder aus den DigitalPakten zu beschleunigen. Das Land spricht den Schulträgern je nach Schlüssigkeit der MEPs das Geld zu oder nicht; der Bund zahlt an das Land, die dem Schulträger bewilligten Gelder aus.

Hamburg ist Schulträger und Land in einem, was die Frage der Finanzierung über den DigitalPakt ganz schnell erledigte. „Quasi einmal um den Tisch und alles ist erledigt.“ Das beschleunigte für Hamburg die ganze Angelegenheit erheblich.

Ziele in Hamburg

- WLAN in allen Unterrichtsräumen
- 1 Gigabits Technik
- Zunächst Umsetzung in den weiterführenden Schulen in 2019/20
- Umsetzung in den Grundschulen in 2020
- Anschaffung Präsentations- und Endgeräte

Die Beschaffung läuft immer über europaweite Ausschreibungen. Es gibt je Beamer, je Bildschirm, je Notebook, je Tablet zwei Geräte zur Auswahl.

Die Schulen erhielten eine Mitteilung über den möglichen Betrag zur Verwendung und konnten dann die Auswahl unter diesen Geräten treffen. Alles andere wäre auch im Hinblick auf Wartungskonzepte und Support nicht praktikabel gewesen.

Am Beispiel der Elbphilharmonie erläuterte der Referent den Aufbau der Digitalstrategie in Hamburg.

Den Unterbau wird durch folgende Bereiche gebildet:

1. Rechtliche Vorschriften z.B. Datenschutzfragen und daraus resultierende Verweigerung der Eltern aus den unterschiedlichsten Gründen

Hamburger Lösung:

§ 98b Schulgesetz: Zentrale Netzwerke, Lernplattformen dürfen genutzt werden. Damit wurden die Elternrechte in diesem Punkt ausgehebelt. Private Endgeräte dürfen unter bestimmten Sicherheitsanforderungen genutzt werden.

2. Infrastruktur In jeder Schule gibt es 3 Netze (Verwaltungsnetz, Schulnetz, Netz für private Endgeräte von Lehrern und Schülern). Alles ist stark standardisiert. Alle Schulleiterräume, alle Sekretariate haben die gleiche digitale Ausstattung.

3. E-Government Schulverwaltungsprogramme: Brandenburg und Hamburg haben WebSchule oder DIVES. Jede Anwendung läuft browserbasiert.

Den Oberbau bilden die Bereiche:

4. Bildungspläne und Unterrichtsentwicklung Die Veränderung der Bildungspläne ist langwierig, andererseits sind Bildungspläne auch auf Langlebigkeit ausgelegt.

5. Bildungsmedien Hiermit wird im Unterricht gearbeitet; alles muss webbasiert sein. Möglichst wenige Apps. Open Source wird bevorzugt.

6. Aus- und Fortbildung
der Kollegien:

Idealerweise sollte diese für gesamte Kollegien und nicht nur
in Form von Multiplikatorenschulungen stattfinden.

Darüber hinaus begann Hamburg wie fast alle Bundesländer mit dem Aufbau eines landesweiten Online-Lernmanagementsystems (u.a. auf der Basis von moodle):

- zur Unterstützung von Unterrichtsformen
- zur Vereinheitlichung aller vorhandenen Lösungen

In Hamburg gibt es bereits dienstliche E-Mail-Adressen für alle Lehrkräfte, was in der aktuellen Zeit ein enormer Vorteil ist und eine datenrechtliche Absicherung bedeutet.

Bildungsmedien

Digital.learning.lab

40 Lehrkräfte mit Erfahrung haben Unterrichtsbausteine erarbeitet zur Abdeckung der Kompetenzen vom Anfang des Vortrags.

Daraus entstand mithilfe einer Stiftung eine Plattform.

Darin gibt es 260 Unterrichtskonzepte. Jedes Unterrichtskonzept ist ein thematisches Komplettpaket.

Adaptive Lernprogramme

Die Software erkennt den Nutzer zwar nicht mit Namen, aber mit dem, was er bereits erarbeitet hat. Die Software lernt, was der Nutzer kann und was nicht, gibt Rückmeldung und passende weiterführende Aufgaben.

Der Referent benannte hier einige Beispiele.

Der Einsatz adaptiver Lernsoftware wird als sehr sinnvoll und lohnenswert betrachtet.

Digital macht Schule

- Projekt mit 20 Schulen (Anfängerschulen und auch andere Schulen)
- Konzepte für Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Blended learning courses (teilweise als Präsenz-, teilweise als Digitalkurse)
- Vernetzung und Austausch

Im ersten Schritt nehmen in Hamburg 80 weitere Schulen teil.

Lehrkräfteaus- und -fortbildung:

- Systemische Angebote
- Standards in der Ausbildung
- Fachleiterschulung

Sinnvolle, nutzbringende Fortbildungen müssen übertragbar sein auf die Kollegien und die Schulen. An einer solchen Veranstaltung müssen immer mehrere Personen einer Schule teilnehmen.

Hier muss die Heterogenität der Studierenden wie der Lehrenden beachtet werden.

In Hamburg muss jede Lehrkraft im Vorbereitungsdienst in jeder 2. Hospitationsstunde mit digitalen Medien arbeiten und auch in den Lehrproben vielfältige digitale Lernprozesse gestalten.

Die Fachleiterschulungen sind notwendig, weil man nur so die Fachschaften erreicht. Die Fachschaftsleitungen sind Multiplikatoren für die Fachschaftskollegen.

Ausblick:

Das Bewusstsein, dass das Thema Digitalisierung nicht enden wird, ist mittlerweile im Bildungsbereich angekommen.

Es ist fraglos notwendig, dass eine stetige Weiterentwicklung dieser Thematik stattfinden muss.

Hier müssen unbedingt die Eltern mitgenommen werden. Gespräche mit Eltern sind nicht immer ganz einfach, denn die Erwartungshaltung der Eltern ist, dass die Kinder jetzt die notwendige Unterstützung und Bildung benötigen und nicht in 5 Jahren.

5. Schulaufbau trifft Schulcloud: Pädagogische Architektur im digitalen Wandel

Vortrag von Sebastian Hirsch, zusammengefasst vom Vorstand des BER

#wirfürschule – Projektbasiertes Lernen: fächerübergreifend – digital – Open Source

Der Referent verbindet die Themen "Schulbau" und "Digitale Bildung" miteinander, weil sie seiner Ansicht nach zusammengehören.

Am Projekt Sonderfond „Guter Ganztag“ hat sich gezeigt, dass Schulräume oft gar nicht für das Gewollte geeignet sind. Die anderen Kinder sind der erste Pädagoge. Lehrer sind der zweite Pädagoge und der Raum ist der dritte Pädagoge.

Der Referent stellte den seiner Ansicht nach geeigneteren Lernort vor: Mit Designstudenten entstand aus einem herkömmlichen Klassenraum ein Raum, der sitzendes, stehendes und sogar liegendes Lernen möglich macht mit einer Theke am Fenster als Steharbeitsplatz.

Klassenzimmer sind immer ein Abbild der Vorstellungen des Lernens in einer bestimmten Gesellschaft. Nach der Umgestaltung ist ein Raum entstanden, der Ruhezeiten mit Arbeitszonen und Gesprächszonen verbindet.

Lernen im Leitmedienwechsel:

Sprachgesellschaft – Handschriftgesellschaft – Buchdruckgesellschaft (Behaviorismus) - Informationsgesellschaft (Konstruktivismus).

Das ist ein historischer und kein sofortiger Wandel. Aber es ist ein erheblicher Wandel, ähnlich die des Wechsels von der Handschrift zum Buchdruck.

Wie regieren Schulen auf den Leitmedienwechsel:

Es gab schon viele Raumgestaltungsideen im Bereich Schule. Mal scheiterte es an akkustischen Problemen, mal an Lichtproblemen, mal an Störfaktoren anderer Art.

Derzeit ist es so, dass Klassenräume in der historischen Ausstattung bleiben und nur durch digitale Unterstützung ergänzt wird.

Umso mehr wir uns beim Lernen auf Informationstechnologien verlassen, desto wichtiger werden Schulen als physische Treffpunkte der Vernetzung.

Wie gestalten wir neue Orte für neues Lernen?

Der Referent zeigt anhand eines Bildes eine Schule, die einer über mehrere Etagen gehenden Bibliothek mit verschiedenen Zonen ähnelt, in der aber tatsächlich Unterricht in den unterschiedlichsten Formen stattfindet.

Überdachte Pausenhöfe, die mithilfe des Sonderfonds „Guter Ganzttag“ in zusätzliche Lernorte umgestaltet wurden.

So wurde aus einer Pausenhalle ein „Marktplatz“ mit Selbstlernzentrum.

Schulen brauchen Räume (maker spaces), in denen Schüler*innen sich mit einem selbstgewählten Thema auch mit technischen Geräten allein beschäftigen können.

Rapid Prototyping, statt dicke Brocken

Damit können sich Lernende direkt und selbst an der Gestaltung von Schulmöbeln beschäftigen. Mittels 3-D Druck hergestellte flexibel gestaltbare Schulmöbel.

Am Beispiel der „[Schule am Schloss](#)“ in Potsdam wurde ein „Digitaler Beteiligungsprozess – Schulbau Phase 2.0“ gestartet. Das Kollegium der Schule mit drei 7. Klassen sollten sich im 1. Jahr überlegen, wie das Schulgebäude einmal für 800 Schüler aussehen soll. Durch die Corona-Krise musste dieser Beteiligungsprozess digital erfolgen.

Beteiligt war das direkte Umfeld, die Schüler, die Lehrer und die Schulleitung.

Die Beteiligten sollten virtuell Fotos einbringen, wie sie sich selbst Lernorte vorstellen und wie man diese in ein Schulgebäude integrieren kann (und sei es nur atmosphärisch).

Anschließend wurde es komplexer. Es ging darum, welche Aktivitäten in welchen Räumen stattfinden sollen und welche Funktionen sollen miteinander kombiniert werden. Wo braucht es die Verbindung oder Sichtbeziehung zwischen Räumen?

Solche Tools bieten die Möglichkeit, das physische Klassenzimmer virtuell auszugestalten.

Hier kann der digital affine Mensch den für ihn idealen Lernort ebenso gestalten wie das Kind mit Förderbedarf oder der Lehrer, der im Lehrerzimmer nie die notwendige Ruhe oder die notwendige Inspiration findet.

Es besteht durchaus die Gefahr, dass bei einem bloßen Umsetzen des Digitalpakts ohne gleichzeitige Umgestaltung der Schulbauten/der Lernräume keine wirkliche Veränderung des Lernens, der Bildung erfolgt.

HPI Schul-Cloud - nutzerzentrierte oder agile Entwicklung:

Es wurden mit Lehrern und Schülern bestehende Netze betrachtet und überlegt, was und wie man es braucht.

Schüler müssen auch eigene Gruppen anlegen können, um selbstorganisiertes Lernen tatsächlich umsetzen zu können. Sie müssen sich die eigenen Aufgaben in ihren Bereich holen, bearbeiten und abgeben können.

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass die sich noch in der Entwicklung befindliche Software fachunabhängig Unterstützung bieten und gleichzeitig datenschutzkonform sein muss. Gleichzeitig wurde sodann eine Videokonferenzmöglichkeit integriert, was vorher nicht angedacht war.

Auch der Zugang für Eltern wurde zur Unterstützung und Vereinfachung der Elternkommunikation ermöglicht.

Im LERNSTORE der HPI School Cloud gibt es Lerninhalte durch Kooperation z.B. mit dem BMBF.

[WirLernenOnline](#) (Freie Bildung zum Mitmachen). Hier können sich Interessierte einbringen und „mitarbeiten“.

Leider ist das nicht in allen Bundesländern möglich, weil hier Datenschutzhindernisse angemeldet wurden. Zentrale Frage ist: Wie gestalten die einzelnen Bundesländer ihr Online-Lernmanagementsystem?

Wie gestalten wir zukünftig gemeinsam neue Orte für neues Lernen? Corona hat die Notwendigkeit für Veränderungen deutlich gemacht.

Die Verknüpfung optimal gestalteter physischer und digitaler Lernräume ist hier unabdingbar.

6. Mobiles Lernen – Didaktische Szenarien und technologische Möglichkeiten

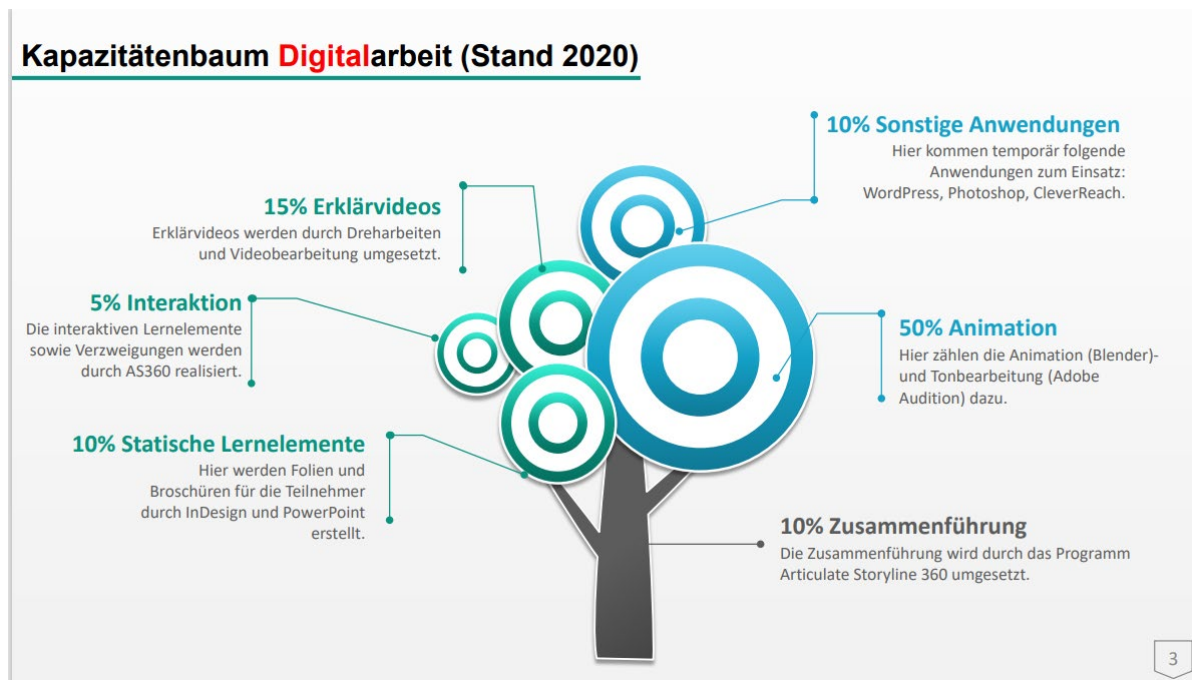
Vortrag von Dr. Manfred Niedermeyer, zusammengefasst vom Vorstand des BER

Als Einstieg diente ein Animationsvideo, das die Komplexität von Animationen verdeutlichen sollte. Die dort eingesetzten Avatare sind das Ergebnis aufwendiger Programmierarbeit.

Dabei ging es in erster Linie um die digitale Erstellung einer Animation. Jedoch unter Beachtung interkultureller, religiöser und rechtlicher Dimensionen. Religion und Interkultur ist immer ein Minenfeld.

Digitale Erklärvideos sollten nicht länger als 4-5 Minuten andauern, weil dann die Aufnahmefähigkeit des Zuhörers überfordert wird. Das bedeutet Mut zur Lücke und Konzentration auf das Wesentliche.

Anhand des Kapazitätenbaums erläuterte der Referent den Arbeitsaufwand:



Eine einmal programmierte 3D-Kulisse ist unendlich weiterentwickelbar und verwendbar. Der Zeitaufwand zur Erstellung einer 3D-Kulisse mit z.B. Blender ist erheblich.

Bei der Vertonung von Animationen ist der Datenschutz hinderlich, weil die Stimmen von Kindern und Jugendlichen so schwieriger zu bekommen sind. Dr. Niedermeyer arbeitet hier bevorzugt mit Adobe creativ Paket (ca. 100€ monatlich).

Die Anbieter für die Erstellung einer Animation (Bilderdatenbank, Audiosoftware, Videoschnitt, Bildbearbeitung, Autorentool, E-Mail-Marketing, 3D-Tool, CMS) wurden im Auswahlverfahren ausgesucht.

Er empfiehlt, E-Mail-Marketing immer mit deutscher Software zu betreiben, da diese nicht ganz so einfach zu hacken ist wie Software aus dem Ausland.

Eine skizzierte Zeitplanung für ein Lernszenario zeigt auf:

- inhaltliche Aufgabenentwicklung benötigt ca. 24 Tage
- technische Aufgabenentwicklung benötigt ca. 25 Tage
- Gesamt-Entwicklung ca. 30 Tage

Aus Sicht des Referenten sind die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft:

- 3D-Animationen mit Blender professionalisieren
- 3D-Avatar- und Bühnengestaltung beschleunigen
- Geeignete Synchronsprecher finden
- Bewegungsmuster der Avatare erweitern
- Umgebung für die Life-Aktion-Videos finden
- Audibearbeitung professionalisieren
- IT-Sicherheit gewährleisten
- DSGVO einhalten
- Hemmschwelle der User reduzieren; das geht nur über Marketing.

Die aktuell üblichen und angewandten Formate sind zumeist noch webbasiert: Arbeitsblätter, Animationen, Erklärvideos, Newsletter, Website, Plattformen, Onlinekurse, Augmented Reality (AR - noch viel zu wenig), Plattformen, Schulportale, APP (Anton).

Nach seiner Einschätzung und Erfahrung sind Content-Erstellungen und Produktionen sowohl thematisch als auch digitaltechnisch aufwendig und zeitintensiv bzw. schwerfällig.

Die Formate sind noch nicht optimal, weil sie nicht mehr linear/genetisch (linearer Aufbau) und noch nicht digital/interaktiv (fragmentierter Aufbau) sind.

Viele Plattformen sind schwerfällige Kolosse (z. B. Moodle), die ein Ort zum Verirren sind; jeder Klick lässt einen stoppen und hält einen auf der Suche nach den Dingen, die man für sich persönlich gerade braucht, auf. Die HPI Plattform ist sehr gut.

Der Slogan ist: CONTENT IST KING, Technik ist Spielerei. Alle sind von den digitalen Möglichkeiten geblendet und trauen sich nicht, Kritik zu äußern.

Es geht um die Inhalte und die optimale Organisation dieser Inhalte.

Es geht darum, dass die Schüler*innen verstehen und lernen, sich zu vernetzen, sich Dinge auszusuchen, die sie wirklich interessieren und die sie weiterbringen können.

Die Digitalisierung hat bereits begonnen und jetzt wird die Frage gestellt, wie man die Nutzer begeistern bzw. neugierig machen kann.

Es geht darum, Formate zu nutzen, die die kollaborative Zusammenarbeit aktivieren.

Dass die Klärung von Strukturfragen (also z.B. die Einrichtung der iPads) wichtig ist, ist keine Frage. Aber was dann mit diesen iPads passiert, ist die wichtigere Frage.

Future is today! – Das ist heute möglich.

Schritt 1 – Inhalte und Formate abstimmen:

Mobile/Selbstgesteuert:

Informationen sammeln und strukturieren, priorisieren, Arbeitsthesen erstellen
Prozessreflexion der Zusammenarbeit / Organisation

Schritt 2 - Feedback/Vertiefung:

Präsenz: Präsentationen der Zwischenstände, Diskussion, Schwachstellen, Stärken, nächste Schritte

Prozessreflexion: Wie läuft die Zusammenarbeit

Schritt 3 - AR APP:

Mobile/Selbstgesteuert/Fokussiert: Lerninhalte in Situationen transferieren, Rollenspiele, Motion Capture, **Infografik/App**

Reflexion der Kollaboration: Was war gut? Was geht besser? Verknüpfung mit anderen (Relationalität)

Lehrende können von Lernenden mindestens genauso viel lernen wie umgekehrt. Der Primärpädagoge ist der Schüler, dann erst kommen die Lehrer und Eltern.

Es gibt unglaublich viele Schüler, die bereits Unternehmer sind (YouTube, Instagram und Co.), deren Wissen zu nutzen, wäre für Lehrende extrem hilfreich.

Bei der derzeitigen Digitalisierung der Bildung wird wieder nur eine Struktur aufgesetzt: Eine Struktur für alle und alles.

Corona hat den derzeitigen Bildungsprozess platzen lassen und die Schwachstellen aufgezeigt.

Jetzt könnte das Lernen so umgestaltet werden, dass die unterschiedlichen Interessen beachtet werden. Lernen mit Lust bedeutet mehr bleibendes Wissen.

Zusätzliche Bewegungsmuster - Motion Capture

Motion Capture sind Tracking-Verfahren zur Erfassung und Aufzeichnung von Bewegungen, sodass Computer diese wiedergeben, analysieren, weiterverarbeiten und zur Steuerung von Anwendungen nutzen können.

Die technische Entwicklung dieser Tracking-Verfahren ist erheblich beschleunigt. Die so erfassten Daten können auf die bereits programmierten Avatare angewandt werden, wodurch die Bewegung in den Animationen realistischer wird.

Das Aufzeichnen von Rollenspielen z.B. hilft, den Ist-Zustand einem Lernenden zu zeigen und dann mit einem veränderten Rollenspiel den Wunsch-Zustand aufzuzeichnen. So lernen die Lernenden an sich selbst die Veränderung.

Vorteile von Motion Caputre

Aktivierung der Schüler – Biographische Authentizität
Einbringen der Person und Subjektivität
multikollektive Bezüge und Relationalitäten können eingebracht werden.

Kosten für den Einsatz von Motion Caputre

Die Sachkosten liegen einmalig bei zwischen 100-200 €.

Mobilität

Mit wenig Aufwand kann die Technik überall hin transportiert, aufgebaut und zum Einsatz gebracht werden.

Anwendung

Motion capture ist ein missing link zwischen Schüler-Aktivierung, kollaborativem Unterricht und curricularen Gebundenheiten, strukturaler Realität des Systems Schule.
Im Unterricht angewandt: Können Schüler als Schauspieler, Lehrer als Regisseure, Schulleiter als Intendanten, Eltern als Komparsen und im BackOffice agieren.

Lehrende und Lernende können kollaborative Formen des Unterrichts üben, die Technik gibt Struktur und Sicherheit.

Eltern können sich einbringen – überall bis hin zum Mitspielen

Auch in Arbeitsgruppen an den Schulen, können Lernende und Lehrende zu kollaborativen Formen der Zusammenarbeit motiviert werden.

Verwendbarkeit der 3D-Avatare: Die 3D-Avatare sind für den Einsatz mit Motion Capture kompatibel

Computerspiele: Die Bewegungen kann man in Computerspiele einbauen.

Datenschutz

Der Datenschutz macht sehr viel kaputt und ist immer ein Totschlagargument.
Die Frage ist jetzt, ob die Eltern und Lernenden sich von diesem Argument wirklich totschlagen lassen wollen.
Kein Mensch versteht doch die Vorgaben aus dem DSGVO.

[Augmented Reality](#) (AR) ist ein sehr spannendes Feld.

Computergestützte Erweiterung der Realitätswahrnehmung.

Lehrende und Lernende können verschiedene Inhalte jederzeit und überall abrufen, Einzige Voraussetzung ist ein Smartphone.

Durch die einfache Handhabung umgeht man den Anmeldeprozess auf Webseiten und Plattformen.

Durch den Einsatz erhöht wird die Aufnahmefähigkeit erhöht. Durch den Einsatz eines interaktiven Mediums werden mehrere Synapsen aktiviert.

Die Verwendung von 3D-Avataren und Animationen ist in einer AR Umgebung möglich.

Technik bei AR: iPhone oder iPad (Apple) ist dafür am besten geeignet, auch Siri funktioniert auf der Basis von AR.

Wenn Schulen AR nutzen wollen, geht das optimal nur mit Apple. Es geht zwar auch mit Microsoft, aber sehr viel behäbiger.

7. AG Handlungsleitfaden – Kommunikations- und Moderationsstrategien für die erfolgreiche Elternarbeit in einer mediatisierten Welt

Vortrag von Claudia Martins, Marcus Plaen und Constantin Saß, zusammengefasst vom Vorstand des BER

Constantin Saß gibt eine kurze Einführung in die Themen der AG Handlungsleitfaden:

- Kommunikation
- Moderation
- Organisation
- Konfliktmanagement

Der Vortrag wird in drei thematisch aufeinander aufbauende Themenfelder gegliedert.

1. Kommunikationsgrundlagen (Claudia Martins)

Über Kommunikation kann man viel erreichen – egal, wer das Gegenüber ist. Bei Patienten z.B. ist die Kommunikation sehr wichtig – schnell die richtigen Informationen vom Patienten zu erfragen, um die richtige Behandlung in die Wege leiten zu können.

Gerade in der Elternarbeit mit den unterschiedlichsten Gemengelagen ist eine gut strukturierte Kommunikation die halbe Miete.

Begriffserklärung

Kommunikation = Mitteilung (aus dem Lateinischen)

Psychologen sehen Kommunikation als Interaktion.

„Man kann nicht Nicht-Kommunizieren“.

Verbal (sprechen), nonverbal (Körperhaltung, Mimik), paraverbal (die Auffassung der angekommenen Information beim Empfänger)

Kommunikationsmodelle

Black Box Modell ist ein behavioristisches Kommunikationsmodell, bei dem der Kommunikationsakt auf das Verhalten reduziert wird:

- Man beobachtet das Verhalten in Form einer Eingabe-Ausgabe Relation.
- In den Kommunizierenden kann man von außen nicht hineinschauen, deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit auf das zu beobachtende Verhalten.

Das **Modell nach Schulz von Thun** (einfaches Schema eines Kommunikationsvorgangs) betrachtet die menschliche Kommunikation aus vier Perspektiven. Eine Äußerung kann vier Botschaften enthalten:

1. Sachinformation (worüber ich informieren möchte)
2. Selbstkundgabe (was ich von mir preisgebe)
3. Beziehungshinweis (was ich von meinem Gegenüber halte und wie ich zu meinem Gegenüber stehe)
4. Appell (was möchte ich erreichen)

Aus diesen vier Perspektiven hat Schulz von Thun 1981 das Nachrichtenquadrat erstellt.

Kommunikationsstörungen

*Es gibt **12 sichere Kommunikationskiller** (Gordon)*

1. Befehlen, Anordnen, Auffordern
2. Warnen, Mahnen, Drohen
3. Moralisieren, Predigen, Beschwören
4. Beraten, Vorschläge machen, Lösungen liefern
5. (Ver)Urteilen, Kritisieren, Widersprechen, Vorwürfe machen
6. Beschuldigen, Belehren, durch Logik begründen
7. Loben, Zustimmung, Schmeicheln
8. Beschämen, Beschimpfen, Lächerlich machen
9. Interpretieren, Analysieren, Diagnostizieren
10. Beruhigen, Sympathie äußern, Trösten, Aufrichten
11. Nachforschen, Fragen, Verhören
12. Ablenken, Ausweichen, Aufziehen

Du-Botschaften (mündet in Punkt 1)

Beispiele von Du-Botschaften

„Warum verstehst Du mich nicht?“

„Du bist so peinlich!“

Wie werden Du-Botschaften vom Hörer aufgenommen?

Zumeist als Vorwurf oder als Befehl.

Du-Botschaften entfernen sich von der Sachebene.

Empfinden: Kritik, Abwertung, Schuldzuweisung, Ablehnung, Bestrafung, Besserwisseri.

Reaktion: Gegenangriff, Schweigen, emotionaler Rückzug, Gesprächsabbruch.

DU-Botschaften

Du störst!

Du bist ein richtiger Schmutzfink!

Hör auf damit!

Du tust mir weh!

ICH-Botschaften (Gordon)

Ich kümmere mich gleich darum

Ich fühle mich hier nicht wohl.

Das ist mir jetzt zu viel.

Das verletzt mich.

ANDERE REAKTIONEN:

Du störst!

Du bist ein richtiger Schmutzfink!

Hör auf damit!

Du tust mir weh!

Ich fühle mich gestört.

Dein Verhalten wirkt abstoßend.

So kann ich nicht einschlafen.

Das hat mir eben wehgetan.

Lösungsansätze für Kommunikationsstörungen

Ich-Botschaften wirken zumeist deeskalierend. Hier teilt man seinem Gegenüber mit, wie dessen Verhalten auf einen selbst wirkt. Mit Ich-Botschaften konfrontiert man weniger, da wir andere nicht zurechtweisen, verurteilen oder beschuldigen.

Die ***3teilige ICH-Botschaften*** enthalten folgende Bausteine:

1. Beobachtung (mit „wenn...“ beginnen)
2. Folge (mit „dann...“ beginnen)
3. Gefühl (genau beschreiben)

Beispiele:

Der Müll wurde nicht runtergebracht.

Wenn der Müll nicht runtergebracht wird, *dann* stinkt es in der Wohnung und das ist unangenehm.

Das **Aktive Zuhören** lässt sich in drei Komponenten unterteilen:

1. Aktives Verfolgen des Gesagten
2. Aktives Verstehen der Botschaft
3. Versuch den emotionalen Inhalt einer Botschaft zu verstehen und wiederzugeben

Verbal Reaktion

Zustimmen: „Ja“, „Da gebe ich dir recht“

Nachfragen: „Kannst du das bitte noch einmal genauer erklären?“

Die eigene Meinung zurückhalten

Pausen aushalten

Nonverbal Reaktion

Offener Blick - Blickkontakt halten – Nicken – Notizen machen

2. Digitale Kommunikationsorganisation (Marcus Plaen)

Strukturieren von Kommunikation in Gremien

Nützliches nicht nur für die Ehrenamtsarbeit

Tools und Methoden auswählen

Material zur Sitzungsvorbereitung sammeln

Ablaufplan und Themenlandkarte erstellen

In einem Ablaufplan kann festgehalten werden, was zu welcher Zeit mit welchen Unterlagen unter welcher Verantwortlichkeit passieren soll.

Zur Nachbereitung

Sitzungsevaluation in Form eines online ausfüllbaren Feedbackbogens

Dies soll dazu dienen, die Tagungsvorbereitung und -durchführung stets zu verbessern.

THEMENLANDKARTE

Strukturierte Darstellung der zu besprechenden Themen.

Das geht einfach bis sehr komplex, ist stets aktualisierbar und macht Zusammenhänge deutlicher.

Flüchtlingsdialoge (BW) als Beispiel.

Voraussetzung sind basale Informationen über Inhalte wie Thesenpapiere oder Exposes von Referenten u.a.

Kollaborative Werkzeuge

GoogleDocs, EtherPad, Visualisierungen wie Mindmap oder Padlet

Xmind zur Visualisierung (angelehnt an Brainstorming-Methoden zur Sortierung der Infos)

KANBAN-Boards (Karte, Tafel, Beleg)

entstanden in der Produktionstechnik in Japan

Einfach mit 3 Spalten als Aufgabenplan zum Abarbeiten

Prozesse laufen von links nach rechts

To Do

Doing

Done

Bei zu vielen Aufgaben muss eine Priorisierung erfolgen.

Beispiel von KANBAN-Board für die Durchführung einer digitalen Wahl des BER.

Durch ein KANBAN-Board lässt sich die E-Mail-Flut deutlich eindämmen.

E-MAIL

- Antworten nicht sofort absenden
- Setzen von Zeitfenstern
- E-Mail-Regeln nutzen (Themen automatisch in Unterordner sortieren lassen)
- Ausschweifende E-Mail-Konversation vermeiden (kürzer ist besser; sonst lieber telefonieren)
- E-Mail sind keine Projektmanagement oder Planungsinstrumente, sondern einfach nur eine Kurznachricht.
- Nutze VIP-E-Mails (Absender als Favoriten markieren) (Anfrage, Termin, Anhang) – einstellbar über Benachrichtigungen
- Schreiben von aussagekräftigen Betreffzeilen
- Beachte die 3-Satz-Regel (E-Mail möglichst auf 3 Sätze zusammenfassen)
- Nutze die 1-Klick-Regel (löschen, antworten, weiterleiten, archivieren) – nicht mehrmals lesen oder bearbeiten

3. Moderation und Präsentation (Constantin Saß)

Moderation

Moderator = Nachrichtensprecher, Leiter von Veranstaltungen, Leiter von Gremien, Führungspersönlichkeit

Moderare = mäßigen, führen und regeln

Rolle, Sprache und Wirkung

Der Moderator muss das Gremium anleiten, sich auszutauschen, zu sprechen, Ergebnisse zusammenzufassen und zu sichern. Er hat Regeln wie Zeitlimits, Redezeiten und Rahmenbedingungen zu beachten.

Der Moderator muss seine eigene Haltung der Veranstaltung und den Teilnehmern gegenüber zu prüfen. Er muss in dieser Rolle neutral sein und den Prozess begleiten. Das Rollenverständnis hilft, sich selbst als Moderator wohlzufühlen und damit die entsprechende Haltung zu spiegeln. Wichtig ist auch, die Aufgabe zu kennen und stets im Blick zu behalten.

Vorbereitung ist hier die halbe Miete und schon die Körperhaltung kann die Gremienarbeit verändern.

Stimme und Sprache sind ebenso wichtig wie die Körperhaltung.

GASTGEBER-ROLLE

Der Moderator sollte sich wie ein Gastgeber verhalten. Dieser überlegt auch im Vorfeld, wie er seine Gäste möglichst umfassend zufrieden stellen kann. Sich kümmern, Ansprechpartner sein, Informationen geben.

Lampenfieber ist nichts Negatives, sondern kann durchaus als Vorfreude angenommen werden.

Warm-Up-Übungen, die eine Gremienveranstaltung auflockern.

100 Verwendungszwecke Gegenstand aus der Umgebung jemandem geben 100
Verwendungszwecke für den Gegenstand überlegen beginnende Kommunikation
bricht das Eis.

SPRACHE UND STIMME

Eine Stimme wird klarer und fester, wenn sie lauter wird.

Nur Stichworte aufschreiben, damit man ins freie Sprechen kommt.

Rhetorisches Mittel der Sprache ist die PAUSE. Diese erzeugt Aufmerksamkeit. Aber nur, wenn sie nicht andauernd genutzt wird.

Persönliche Eigenarten, Marotten

(in den Haaren wühlen, Hände in den Hosentaschen usw.).

Wichtig ist es, dass man jemanden bittet, ein Feedback zu geben. Damit kann man sich weiterentwickeln.

Körperhaltung immer wieder mal selbst beobachten – wen spreche ich an – Blickkontakt aufnehmen. Den gesamten Raum „abscannen“ – damit fühlt sich jeder angeschaut und angesprochen.

Umgang mit Technik – hier ist gute Vorbereitung alles und Mut zur Lücke oder Ersatzmaterial muss sein.

Umgang mit Störungen

Wenn es eine Störung gibt (sei es intervenierende Personen oder ein Ereignis), dann darauf eingehen. Es entsteht ohnehin eine Unruhe.

Geringe Störung ignorieren.

Störung

Störung einbinden (z.B. zu spät kommende Gäste direkt einbinden)

Erheblichere oder anhaltende Störung

Konfrontieren des Störers mit Hilfe eines Verbündeten - Hier den Gastgeber-Vorteil nutzen.

NO GO eines Moderators

Langweile ich Dich? -> Das könnte eine Konfrontation auslösen.

Bei einer Störung eine Sprechpause einlegen ohne Unsicherheit zu vermitteln.

Immer wertschätzender Umgang des Moderators mit dem Gremium.

Präsentieren und Visualisieren

Online-Sitzungen

Hier ist eine klare Moderation noch wichtiger als bei Präsenzveranstaltungen.

Im Vorfeld bereits feste Verhaltensregeln festlegen und absolute Pünktlichkeit einfordern.

Wie setzt man die Chat-Etikette um. Das Ziel des Meetings muss vorher festgelegt sein.

Technik in den Griff bekommen.

Vorlauf – Abkommen der Teilnehmer ermöglichen – Sitzungssaal rechtzeitig öffnen.

Alle begrüßen und mitnehmen.

Klare technische Anleitungen geben.

Rahmen setzen (Ich – Wir – Thema).

Pausen: Beschreiben, was man macht!

(Technische) Störungen haben Vorrang!

Abwechslung durch Visualisierungen.

Herausforderung von Video-Übertragungen

In Webkonferenzen sind die unterschiedlichen Hintergründe (Badezimmer, Küche, Abstellraum) sehr interessant. Als Moderator sollte man wenigstens seinen eigenen Hintergrund überdenken. Schlechte Kamerapositionen sind ebenfalls nicht optimal.

Der Moderator sollte Richtung Kameralinse blicken.

Qualitätsmerkmal PowerPoint

Weniger ist mehr.

Nicht mehr als 5-7 Stichpunkte auf einer Folie in der Schriftgröße mindestens 24

Nicht zu viele Farben.

Bilder einbinden in PPP entfalten nur Wirkung, wenn sie für sich allein stehen. Alles andere lenkt vom Bild ab.

Jedes Tierbabybild in einer PPP erhöht die Aufmerksamkeit der Zuschauer um ein Vielfaches.

Methodentipps und Feedback

Zielführende Fragen stellen:

Offene Fragen bevorzugen, sie Geben die Möglichkeit, die Antworten freizugeben.

Geschlossene Frage als Orientierungshilfe nutzen „Können wir weitermachen?“.

Alternativfragen: „Können wir weitergehen oder müssen wir noch weitermachen?“ Das kann spalten.

Rhetorische Fragen: „Sollen wir jetzt noch weitermachen?“

Suggestivfragen: „Sind Sie tatsächlich der Meinung, dass...?“

Gremiensitzung mit Beschluss nach langer Diskussion. Ist der Beschluss im Sinne aller?

Eine Person aussuchen, die das „Sitzungsteufelchen“ spielt und die Entscheidung noch einmal mit allen Mitteln der Wahl hinterfragt.

Möglicherweise entscheidet sich das Gremium für eine nochmalige Diskussion.

Moderatorenkarte:

Sind in der ersten Zeit neuer Vorträge hilfreich.

Auch die Moderatorenkarten sollten nur Stichworte enthalten, können aber auch Regieanweisungen enthalten (Positionswechsel, langsam sprechen, Körperhaltung prüfen)

Methodische Hilfsmittel

In der Mitte das Thema

Darum herum die anzusprechenden Themen in Bubbles

Dadurch kann man von den Bubbles springen, wie man möchte. Das ermöglicht auch die Beantwortung von Zwischenfragen.

Unten rechts in der Karte - Name der kommenden Folie

Feedback- und Feed-Forward-Kultur beherzigen – es ist ein Gewinn, ein Mehrwert für die Gremienarbeit. Dies fließt in die Vorbereitung der nächsten Gremienveranstaltung ein. Dadurch findet die Weiterentwicklung des Moderators und der Moderation weiter.

Immer ein kritisches Feedback einfordern!

Claudia bittet darum, das Kommunikationsbingo zu Hause zu machen und an die AG Handlungsleitfaden senden. Es gibt ein Buch als Gewinn für den Ersteinsender!

8. Namen, Zahlen, Fakten

Ort

Potsdam

Zeit

Freitag, 18. September 2020, 16:00 Uhr, bis Sonntag, 20. September 2020, 12:00 Uhr

Leitung der Tagung

- Martina Richter, stellvertretende Vorsitzende
- Stephan Wassmuth, Vorsitzender

Protokoll

Dagmar Stoye, Berlin

Delegierte

40 Elternvertreter*innen aus 15 Bundesländern

Referent*innen

- **Martin Brause**, Chief Digital Officer (CDO), Behörde für Schule und Berufsbildung, Freie Hansestadt Hamburg
- **Sebastian Hirsch**, Community Manager HPI Schul-Cloud, Bildungsaktivist und Schulberater
- **Dr. Manfred Niedermeyer**, Kommunikationswissenschaftler, Training-Company Dr. Manfred Niedermeyer
- **AG Handlungsleitfaden**, vertreten durch Claudia Martins (Delegierte Thüringen), Constantin Saß (Delegierter Berlin) und Marcus Plaen (Delegierter Berlin)

Dokumentation

Die Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält die Dokumentation in vierfacher Ausfertigung.

Finanzierung

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Redaktion der Dokumentation: Carmen Haaf, Martina Richter, Christiane Gotte, Stephan Wassmuth, Ines Weber

Quellen

Die Präsentationen zu den Vorträgen sind im internen Teil der BER-Website zu finden und sind, soweit dem keine urheberrechtlichen Gründe entgegenstehen, bei der Geschäftsstelle erhältlich.